



## KANTONSratsPROTOKOLL

Sitzung vom 31. Oktober 2022  
Kantonsratspräsident Born Rolf

### **P 685 Postulat Muff Sara und Mit. über BLS-Kurse an Schulen / Bildungs- und Kulturdepartement**

Der Regierungsrat beantragt teilweise Erheblicherklärung.  
Sara Muff hält an ihrem Postulat fest.

Sara Muff: Wissen kann Leben retten. In der Schweiz tritt ein plötzlicher und vorzeitiger Kreislaufstillstand mit einer Wahrscheinlichkeit von 0,8 bis 1 Ereignis pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner pro Jahr ein. Ein plötzlicher Kreislaufstillstand kann uns alle treffen, Sie, Angehörige, Freunde, Arbeitskolleginnen, und dann zählt jede Sekunde. Ein schnelles Reagieren von Ersthelfenden kann den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten. Bereits nach drei Minuten kann ein Sauerstoffmangel im Gehirn unwiderrufliche Schäden anrichten. In der Schweiz erleiden jährlich ungefähr 8000 Personen einen Herzkreislaufstillstand. Der grössere Teil der Betroffenen überlebt dieses Ereignis nicht, denn in den wenigsten Fällen kann der Rettungsdienst innert der kritischen Frist von drei bis fünf Minuten die betroffene Person erreichen. Wüssten Sie, was Sie tun müssten, wenn ich hier vor Ihnen zusammenbrechen würde? Das möchte dieser Vorstoss ändern. Würde ab der Sekundarstufe einmal pro Jahr Basic-Life-Support (BLS) instruiert werden, stiege der Anteil in der Bevölkerung, der wüsste, wie im Ernstfall zu reagieren ist. Im besten Fall würden die Jugendlichen das Wissen auch an die Eltern weitergeben. Die Regierung will den Vorstoss teilweise erheblich erklären und schreibt, dass die Aneignung von Wiederbelebungsmaßnahmen nicht altersgerecht sei. In der ersten Sekundarstufe sprechen wir von 13-jährigen Teenagern. Der Europäische Wiederbelebungsrat (ERC) wie auch die WHO empfehlen die Ausbildung in BLS und automatisiertem externem Defibrillator (AED) bereits ab 12 Jahren. Auch der Schweizerische Rat für Wiederbelebung (SRC) adressiert die Ausbildung an Jugendliche in seiner Überlebensstrategie und wird entsprechende Projekte forcieren. Schlimm für uns alle, nicht nur für die Jugendlichen, ist es wohl dann, wenn wir bei einem Ereignis nicht helfen können, weil wir nicht wissen, wie wir handeln müssten. Durch diesen Vorstoss könnten die Überlebenschancen im Kanton Luzern erhöht werden. Dies sollte uns wohl allen am Herzen liegen. Ich bitte Sie daher, die Erheblicherklärung zu unterstützen.

Karin Stadelmann: Im Notfall muss es schnell gehen. Als jemand, der selber diesen Kurs gemacht hat und First Responderin ist, weiss ich, wie es ist, wenn man einen Sommer lang am Abend jemanden eine Stunde lang reanimieren muss. Die Folgen davon, insbesondere auch die eigenen emotionalen Folgen, müssen abgefedert werden können. Sara Muff hat ein berechtigtes Anliegen. Je mehr Menschen sich dieses Kurses bewusst sind und je mehr Menschen den Nothelfer besitzen, desto mehr Leben können wir retten. Aber eine Verankerung auf Sekundarstufe I mit 12- bis 15-jährigen Jugendlichen zu fordern, ist noch nicht ganz altersadäquat. Wir sehen es auch so, dass viele Jugendliche heute bereits auf Sekundarstufe II den Nothelfer machen müssen. Wollen sie die Autoprüfung absolvieren

oder sind sie in einem bestimmten Verein, müssen sie wissen, wie sie erste Hilfe leisten können. Die Regierung reagiert auf das Postulat von Sara Muff und wählt den Weg der stärkeren Verankerung und der Stärkung auf Sekundarstufe II und zeigt auf, dass die Stärkung auf Sekundarstufe I für junge Menschen eine Überforderung sein kann. Sie lässt aber offen, dass die Schulen weiterhin solche Kurse beispielsweise in einer Projektwoche auf Sekundarstufe I durchführen können in Kooperation. Überlassen wir doch den Schulen auf Sekundarstufe I die Kooperationen und die Projektwochenplanungen. Stärken wir aber die Verankerung auf der Sekundarstufe II. Machen wir darauf aufmerksam, dass umso mehr Leben gerettet werden können, je mehr Leute diesen Kurs besuchen. In diesem Sinn unterstützt die Mitte-Fraktion das berechtigte Anliegen, ist aber für eine adäquate Lösung und deswegen auch für eine teilweise Erheblicherklärung.

Bernhard Steiner: Das Postulat fordert die Einführung eines jährlichen Basic-Life-Support-Kurses an den Sekundarschulen. Es stellt sich jetzt aber generell die Frage, ab welchem Alter das Erlernen von Wiederbelebungsmaßnahmen wie Herzmassagen oder Beatmung sinnvoll ist. Auch aus unserer Sicht ist ein solches Ausbildungsangebot auf der Sekundarstufe I absolut nicht altersgerecht, und wir können gut mit der Argumentation der Regierung leben. Wir unterstützen aber die Prüfabsicht der Regierung, ein solches Angebot in den Kantonsschulen und Berufsschulen einzuführen. Das hätte übrigens auch den Vorteil, dass Nichtautofahrerinnen und Nichtautofahrer die Fähigkeiten erlangen, Nothilfe zu leisten. Aus diesem Grund unterstützen wir die teilweise Erheblicherklärung.

Riccarda Schaller: Auch die GLP-Fraktion folgt der Regierung und stimmt für die teilweise Erheblicherklärung. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass die Kurse und das Anliegen der Postulantin absolut richtig und wichtig sind. Unser Hauptproblem damit ist ebenfalls das Alter, in dem die Ausbildung stattfinden soll. Die Regierung schreibt in Ihrer Antwort, sie wolle die Integration in die Berufsbildung und in die Gymnasialschulen prüfen. Wir sind der Meinung, dass diese Integration sehr wichtig ist. Mit der teilweisen Erheblicherklärung fordern wir die Regierung zur Umsetzung auf.

Thomas Kummer: Die Grünen und Jungen Grünen danken der Regierung und der Verwaltung für ihre Stellungnahme zu diesem Postulat. Wir sind der Meinung, dass dank diesen Kursen an Schulen der Sekundarstufe I ein Maximum an Personen erreicht werden kann, die anschliessend über das notwendige Wissen verfügen, um im Notfall das Leben anderer zu retten. Dank Gesprächen zu Hause nach der Schule kann zudem das Wissen der Eltern und Geschwister aufgefrischt oder ihr Interesse für das Thema geweckt werden. Wir denken im Gegensatz zur Regierung, dass die Schülerinnen und Schüler im Alter von 12 Jahren nicht zu jung sind für diese Thematik. Es ist möglich, Informationen und Grundfertigkeiten zu den Wiederbelebungsmaßnahmen und die Defibrillation in diesen Kursen altersgerecht zu vermitteln. Auch wenn es hoffentlich kaum ein Thema in ihrer Lebenswelt ist, kann jeder von uns jederzeit und überall mit einem Herzstillstand konfrontiert werden. Darum ist es wichtig, dass so viele Personen wie möglich über das Wissen verfügen, um richtig zu handeln. Es geht unserer Meinung nach darum, Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln, damit sie in einem Notfall nicht tatenlos zusehen müssen. Es machen bei Weitem nicht alle Jugendlichen zwischen 18 und 24 Jahren eine Fahrprüfung und den damit verbundenen Erste-Hilfe-Kurs. Somit dient dieser Ansatz nur bedingt für eine möglichst breite BLS- und AED-Ausbildung der gesamten Bevölkerung. Aus diesen Gründen empfiehlt die G/JG-Fraktion, diesem Postulat zuzustimmen.

Gaudenz Zemp: Wiederbelebungskurse in der Sekundarschule erachten wir als nicht altersgerecht. Wir denken, man sollte die Jugendlichen nicht unter Verantwortung stellen, das ist doch ein sehr anspruchsvoller Prozess, welcher geleistet werden muss. Wir können uns vorstellen, dass es sinnvoller ist, eine Einführung in den Obergymnasien oder den Berufsschulen zu prüfen. Wir sind aber gegen ein Obligatorium, und das hat sicher nicht erste Priorität. Wir folgen deshalb der Regierung und stimmen für die teilweise Erheblicherklärung.

Sara Muff: Vielen Dank für die grossmehrheitliche Zustimmung zur teilweisen

Erheblicherklärung. Ich habe herausgehört, dass der Grund dafür das Alter ist. Ich habe die Sekundarstufe I nicht einfach aus der Luft gegriffen, das ist eine Empfehlung der WHO und der zuständigen Räte aus der Schweiz und Europa, welche sich seit Jahren mit dieser Thematik auseinandersetzen. Zudem habe ich mich auch mit Personen ausgetauscht, welche solche Kurse für Jugendliche in diesem Alter unterrichten. Diese sagen, dass dies ein sehr gutes Alter ist und die Jugendlichen zu Hause davon erzählen. Sie bestätigen auch die Aussage, dass es traumatisierend ist, wenn man bei einem Notfall danebensteht und sieht, dass man handeln sollte, aber nicht weiss, was man machen soll. Notabene kann man vielleicht auch in jemandem das Feuer entfachen bei einem solchen Kurs, und diese Person wird sich entscheiden, eine Ausbildung in der Pflege oder sonst im Gesundheitssektor zu absolvieren. Dann hätten wir gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Danke für Ihre Unterstützung.

Irene Keller: Ich möchte einen Gedanken weitergeben, was an der Sekundarstufe I durchaus möglich wäre. Wie viele wissen nicht, dass, wenn sie die Nummer 144 anrufen, diese auf ihren Bildschirmen sämtliche ausgebildeten First Responder sehen können? Wenn der Helikopter irgendwohin eine Viertelstunde hätte, dann ist es möglich, dass die 144 einen First Responder aufbieten kann, der nur fünf Minuten hat. In der Sekundarstufe I schon zu wissen, wie das ganze System funktioniert, würde etwas bringen. Ich finde die teilweise Erheblicherklärung in Ordnung, aber ich finde, man sollte dies differenzierter anschauen. Zu wissen, dass bei einem Notruf an die Nummer 144 auch sämtliche First Responder in der Nähe alarmiert werden, könnte auch schon Leben retten.

Melanie Setz Isenegger: Ich bin sehr froh über das Votum von Irene Keller. Es geht in diesem Bereich vor allem auch darum, Hemmschwellen abzubauen, damit man sich traut. Wenn man die Nummer 144 anruft, erklären sie einem am Telefon, was man genau machen muss. Man ist nicht hilflos, sie betreuen einen, bis ein Rettungsdienst eintrifft. Es geht auch darum, dass man lernt, den Patienten anzufassen und etwas zu tun. Ich weiss nicht, wann Sie das letzte Mal einen BLS-Kurs gemacht haben, aber früher was das wahnsinnig kompliziert. Das hat sich extrem geändert. Im Notfall soll man einfach genug fest drücken, was eine Sache der Übung ist. Auch das Personal im Spital übt das immer wieder, damit die Hemmschwelle abgebaut wird. Das kann man auch gut 13- oder 14-Jährige lehren oder dann 15- oder 16-Jährige, wenn man nicht so früh beginnen will. Die Hemmschwelle ist gesunken, und es ist viel einfacher geworden.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Marcel Schwerzmann.

Marcel Schwerzmann: Wir sind uns alle einig, dass eine schnelle Hilfe wertvoll und notwendig ist. Es stellt sich die Frage, wo diese ausgebildet wird. Es gibt genügend Orte, wo dies besser gelehrt werden kann. Es gibt Vereine und Arbeitgeber, die sich darum bemühen. Bei mir im Departement finden solche Kurse für unsere Mitarbeitenden statt. Ich weiss nicht, ob Ihnen in diesem Saal auch schon einmal so ein Kurs angeboten wurde. Wenn nicht, dann würde ich das gerne organisieren lassen. Ich bin überhaupt nicht dagegen. Es ist auch richtig, dass man Lehrpersonen und Angestellte an den Schulen ausbildet. Man kann aber nicht immer alles den Schulen zuweisen. Vorher haben Sie gerade noch gesagt, man dürfe nicht alle Verantwortung auf die Lehrpersonen abschieben, aber jetzt sollen sie BLS-Kurse geben. Das geht einfach nicht. Es ist wichtig, und man soll dies überall lehren, wo es sinnvoll ist und geübt werden kann. Belasten Sie aber nicht immer zusätzlich die Schulen. Daher bitte ich Sie, das Postulat teilweise erheblich zu erklären.

Der Rat erklärt das Postulat mit 81 zu 27 Stimmen teilweise erheblich.